

# «Die Neat und die Neue Axenstrasse kommen sehr gut aneinander vorbei»

**KANTON** Die Befürchtungen, dass sich Neue Axenstrasse und Neat in die Quere kommen können, widerlegt Gesamtprojektleiter Paul Gerber vom kantonalen Tiefbauamt.

MIT PAUL GERBER SPRACH CHRISTOPH CLAVADETSCHER

*Auf welche anderen Projekte muss mit dem Neubau der Axenstrasse Rücksicht genommen werden?*  
Generell müssen wir auf alle Verkehrswege und -beziehungen, ÖV, Individualverkehr, Langsamverkehr oder Fussgänger, Rücksicht nehmen und diese so wenig wie möglich beeinträchtigen. In diese Überlegungen müssen die Aspekte Verkehrssicherheit, Naturgefahren, Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit einfließen.

*Kann der Kanton gewährleisten, dass sich diese vielen Interessen nicht in die Quere kommen?*

In enger Zusammenarbeit mit den SBB wurde die Linienführung der Neuen Axenstrasse festgelegt. Die erforderlichen Massnahmen für die Kreuzungsgebiete werden im Detailprojekt erarbeitet. Es finden regelmässig Koordinations-sitzungen statt. Die Projekte können von Synergien profitieren, und gleichzeitig wird es möglich, Emissionen zu reduzieren. Die Vermessungsgenauigkeit hat heute eine so hohe Präzision, dass die Annäherung von Schiene und Strasse kein Problem ist.

*Welche Synergien meinen Sie?*  
Es geht insbesondere um den Gschlebesammler Dornibach der SBB, dessen Abschlusskronen nur leicht angepasst werden muss, damit der Zwischenangriff für den Siskonen Tunnel erstellt werden kann. Während den Sanierungsarbeiten der SBB am Seegleis profitieren wir von der Total-



sperre der Eisenbahnstrecke und können die temporäre Strassenüberführung im Bereich Ort bauen.

*Und wie kommen Neue Axenstrasse und Neat aneinander vorbei?*  
Sehr gut. Der Neat-Tunnel Ost liegt zirka 70 Meter westlich des neuen A4-Portals in Ingenbohl. 650 Meter nach dem Nordportal Morschacher Tunnel überqueren wir das Neat-Trasse mit acht Meter Abstand.



Paul Gerber, Gesamtprojektleiter Neue Axenstrasse, in Brunnen am See. Im Hintergrund ist die jetzige Axenstrasse zu sehen.

Bild Andreas Seeholzer

## «Kanton muss Druck aufsetzen»

**KANTON** cc. Das Grossprojekt Neue Axenstrasse wird nicht von allen begrüsst. Die Gegner argumentieren, dass eine umfangreiche Sanierung der bestehenden Axenstrasse ausreiche, die rechtliche Legitimation nicht gegeben und das Projekt viel zu teuer sei. Zudem wird auch befürchtet, dass die Neue Axenstrasse der Basiserschliessung der Neat in die Quere komme. Die Frage, weshalb die beiden Grossprojekte nicht gemeinsam geplant und ausgeführt werden, wird immer wieder thematisiert.

### Verzögerung wird befürchtet

Nicht nur die Berner Nationalrätin Regula Rytz (siehe Frontseite), auch das Komitee «Axen vors Volk» aus Schwyz hat diesbezüglich seine Bedenken. Jeder Strassenausbau, jeder Franken, der dafür investiert werde, werde der Verlagerung des Verkehrs auf die Schiene schaden, prognostizieren die Gegner der Neuen Axenstrasse. Im konkreten Fall wird befürchtet, dass durch den Neubau der Axenstrasse die Neat-Basiserschliessung durch Schwyz um Jahre verzögert werde. «Der Druck auf den Bund, diesbezüglich vorwärts zu machen, würde mit Sicherheit abnehmen», erklärt Andreas Marty, Komitee-Copäsident, gegenüber dem «Boten».

**«Neat-Erschliessung vorantreiben»**  
Käme es tatsächlich so weit, dass die Neue Axenstrasse realisiert werde, sei eben diese neue Strasse ein starkes Argument für den Bund, mit der Neat weiter zuzuwarten, so Marty. «Ohne Neue Axenstrasse würde die Neat-Erschliessung durch Schwyz vom Bund vielleicht schon in 30 statt erst in 60 oder 70 Jahren angegangen», sagt Marty. Deshalb sei es wichtig, dass der Kanton Schwyz Druck aufsetze, damit der Bund die Neat-Basiserschliessung zügig vorantreibe.

*Stand heute ist aber geplant, dass die Neat dereinst zwischen Brunnen und Seewen auf der bestehenden Autobahn geführt werden soll. Da kommen sich die beiden Projekte doch aber in die Quere?*

Nur beim Anschluss Brunnen der A4 kommt die Neat auf das heutige Trasse der Autobahn zu liegen. Die Flexibilität der Nationalstrasse ist betreffend Kurvenradien aber wesentlich höher als die der Bahn. Die Strasse kann in diesem Bereich gegen Osten verlegt werden.

wäre ein Zusammenfassen aus wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen nicht sinnvoll. Bei zwei separaten Projekten wird über längere Zeit Geld in die Region investiert und Arbeitsplätze werden gesichert. Das Know-how muss nicht für eine kurze Phase hochgefahren werden, sondern es gibt eine ausgewogene Verteilung der Arbeiten. Die Baustellenlogistik, die Zu- und Wegfahrten zu Installationsplätzen und Deponien, behindern sich nicht gegenseitig, und es können Synergien für die Zukunft geschaffen werden.

*Was sagen Sie zum Argument der Gegner, dass die Neat und die Neue Axenstrasse zeitgleich angegangen und ein gemeinsames Projekt realisiert werden sollte?*

Theoretisch wäre dies selbstverständlich denkbar, aber in der Praxis hier nicht umsetzbar, da der Planungsstand der beiden Projekte zu unterschiedlich ist. Die Neat befindet sich in der Phase Vorprojekt. Bis ein auftragsfähiges Projekt erstellt wäre, vergingen Jahre. Auf Basis eines Vorprojekts steht beim Bund auch noch kein Geld für diese Vorinvestition zur Verfügung – zumal eine Realisierung vor 2060 aus heutiger Sicht kaum erfolgen wird. Zudem

*Können Sie ein Beispiel nennen?*

Es ist geplant, Material aus der A4 Neue Axenstrasse in die Seeschüttung bei Flölen, die mit Neat-Material gestartet wurde, einzubringen. Der Platzbedarf ist dabei nicht plötzlich immens gross, sondern der Bedarf kann für das jeweilige Projekt berechnet werden. Die zuständigen Fachleute bei Bund, Kantonen und Gemeinden müssen sich bei einer gestaffelten Umsetzung von Neat und Neuer Axenstrasse nicht gleichzeitig mit mehreren Grossprojekten befassen und allenfalls personell aufgestockt werden, sondern können die Bewilligungs- und Aufsichtspraxis separat bewältigen.

# Happige Vorwürfe aus der Ostschweiz gegen Schwyz

**KANTON** Mit markanten Worten meldet sich im NFA-Streit der Thurgauer Finanzdirektor zu Wort. Er wirft Schwyz die Gefährdung der Schweizer Solidarität vor.

CHRISTOPH CLAVADETSCHER

Zwischen Stände- und Nationalrat zeichnet sich keine Einigung betreffend Finanzausgleich ab. Ende Woche hat die ständertätliche Finanzkommission entschieden, den Geberkantonen nicht entgegenzukommen und die Beiträge auf dem bisherigen Niveau zu belassen. Dies obwohl sich der Nationalrat am Dienstag für eine Senkung ausgesprochen hatte.

Dass die Finanzkommission des Ständerates nicht von ihrer Position abrückt, gefällt dem Thurgauer Finanzdirektor Jakob Stark. Und dies sogar sehr. Wie er in einem Interview mit dem «St. Galler Tagblatt» erklärt, wäre es falsch gewesen, den Geberkantonen Schwyz und Zug nachzugeben – gemäss dem SVP-Politi-



Der Thurgauer Finanzdirektor Jakob Stark kritisiert in einem Interview den Kanton Schwyz schwer.

Keystone

ker hätten sie eine aggressive Kampagne mit angedrohten ungesetzlichen Aktionen wie dem Einzahlen von NFA-Beiträgen auf ein Sperrkonto geführt.

### Für andere Geber Verständnis

Stark geht noch weiter und unterstellt Schwyz und Zug, die eidgenössische Solidarität zu gefährden, falls sie ihren Kurs weiterführen würden. Auf die Frage des Journalisten des «St. Galler Tagblattes», ob er gar kein Verständnis für die Geberkantone habe, antwortete der Thurgauer Finanzdirektor: «Momentlich habe durchaus Verständnis für Geberkantone wie den Kanton Zürich – aber null Verständnis für die Aggressivität, mit der Zug und Schwyz ihre Forderungen vortragen. Beide Kantone haben eine doppelte so hohe oder noch höhere Steuerkraft wie der Thurgau – nach dem Ressourcenausgleich wohl gemerkt. Dass wir bei den Steuereinnahmen grosse Unterschiede haben in der Schweiz, ist eine Tatsache. Ebenfalls eine Tatsache aber ist, dass wir einverstanden sind damit, dass Zuger und Schwyz den Unternehmen so ausgezeichnete Bedingungen bieten könnten, damit diese sich dort ansiedeln.

Der Preis dafür ist ein finanzieller Ausgleich, der NFA eben. Das sollten die Zuger und Schwyzer verstehen.»

### «Das kann doch nicht sein!»

Jakob Stark verweist auch auf das Thurgauer Sparprogramm in der Höhe von 48 Millionen Franken und ist der Meinung, dass nun nicht Kantone wie der seine bestraft werden dürfen. Schlusslich gehe man haushälterisch mit dem Geld um und habe die tiefsten Verwaltungskosten pro Einwohner. «Und nun sollen wir wegen Zug und Schwyz ein zusätzliches Sparprogramm aufgleisen oder den Steuerfuss erhöhen? Das kann doch nicht sein!», echauffiert sich Stark.

Morgen ist nun zum zweiten Mal der Ständerat am Zug, nachdem er in seiner ersten Beratung eine Entlastung der Geberkantone abgelehnt hatte. Traktandiert sind auch zwei Minderheitsanträge. Mit dem einen wird eine Senkung gemäss Nationalrat gefordert. Die Geberkantone müssten folglich 134 Millionen Franken weniger in den Finanzausgleich einzahlen. Der zweite Minderheitsantrag verlangt eine Kürzung der Kantonsbeiträge um lediglich 59 Mio. Franken. Im Nationalrat war diese Variante gescheitert.